

# Mit Großherzog Ernst Ludwig in Darmstadt

AKMB-Reise nach Darmstadt vom 10.–11. September 2016

Laura Held – (Bundeskunsthalle Bonn / Bibliothek)

Zu dem dritten AKMB-Wochenende auf den Spuren versteckter Orte und von KollegInnen gehüteter Schätze trafen sich mehr als ein Dutzend MuseumsbibliothekarInnen und PartnerInnen in Darmstadt. Die ehemalige Residenzstadt der hessischen Großherzöge war nach Schloss Gortorf und der Pferdestadt Verden das dritte Ziel dieser Veranstaltungsreihe.

Rita Schuck, Bibliothekarin des Hessischen Landesmuseums Darmstadt, erwartete uns um Punkt 12:00 Uhr an den beiden Löwen vor dem Hessischen Landesmuseum Darmstadt, gegenüber dem Residenzschloss. Großherzog Ernst Ludwig (1868–1937), mit vollem Namen Ernst Ludwig Karl Albrecht Wilhelm von Hessen und bei Rhein, der Letzte seiner Reihe (er regierte von 1892 bis 1918), gehörte zwar nicht zu unserer Reisegruppe, war aber trotzdem immer dabei. Denn ein kultureller Besuch Darmstadts führt unweigerlich immer in eines seiner Häuser und Museen, zeigt seine Sammlungen, seine Ideen oder die von den dankbaren Darmstädter BürgerInnen ihm gestifteten Denkmäler, Türme, Inschriften...

## Darmstadt war einmal ein politisches Zentrum

Darmstadt war vom 16. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg ein wichtiges politisches Zentrum, zunächst der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, im 19. Jahrhundert dann Hauptstadt des Großherzogtums Hessen, nach Ende des Deutschen Kaiserreichs Hauptstadt des Volksstaates Hessen. Mit Gründung des Landes Hessen 1946 wurde das im Krieg kaum zerstörte Wiesbaden Landeshauptstadt und das nahe Frankfurt zum politisch-wirtschaftlichen Zentrum. Darmstadts Stern sank. Die ehemalige Pracht und Größe Darmstadts zeigt sich heute wieder an vielen Stellen, trotz der Bombennacht vom 11. September 1944, als 99% der Alt- und Innenstadt zerstört wurden, darunter auch Schloss, Rathaus, Stadtkirche und Landesmuseum. Nicht alles wurde wieder aufgebaut, vieles fiel der neuen Stadtplanung zum Opfer, einiges konnte durch sehr aktive Bürgerinitiativen erhalten oder der Wiederaufbau durchgesetzt werden. Einige dieser aktiven Darmstädter BürgerInnen lernten wir kennen. Zwei der schönsten Schmuckstücke



Darmstadts, die Künstlerkolonie Mathildenhöhe und das Hessische Landesmuseum Darmstadt, wurde uns von Fachleuten kurz aber prägnant präsentiert. Auch die vielen Parks wie die Mathildenhöhe, der Herrngarten, der Park Rosenhöhe, der Prinz-Emil-Garten oder der Prinz-Georg-Garten künden heute von der großherzoglichen Geschichte der Stadt und sind ganz nebenbei erholsame grüne Aufenthaltsräume und Treffpunkte, die von der Bevölkerung sehr rege genutzt werden.

## Das Hessische Landesmuseum Darmstadt – eine großherzogliche Stiftung!

Der erste Höhepunkt unserer Reise war der Besuch des Hessischen Landesmuseums Darmstadt, kurz HLMD. Dabei hatte unser Guide die scheinbar unlösbare Aufgabe, uns in 90 Minuten eine Einführung in das Universalmuseum zu geben, wo es von Krokodilen und Urpferdchen über Ritterrüstungen, Cranachbilder und Jugendstilmöbel bis zu römischen Mosaiken und Architekturmodellen aus Kork oder gebauten physikalischen Formeln alles gibt. Natürlich auch moderne Kunst.

Taktisch geschickt begann die Führung in der Großen Halle, von der aus die verschiedenen Säle und Anbauten erreichbar sind und in der alle Linien zusammenlaufen. Hier bekamen wir einen kurzen, einprägsamen Überblick über das

Abb. 1: Die Teilnehmer vor dem Hessischen Landesmuseum.  
Foto: Anja Westermann

Museum und seine Geschichte. Das HLMD hält Exponate bereit, die von den 50 Millionen Jahre alten Fossilien bis zu Objekten im Kontext der modernen Raumfahrt reichen. Dazwischen ist (fast) alles versammelt, was Mensch und Natur geschaffen haben: präparierte Tiere, die ersten Rechenmaschinen, Gemälde aus vielen Jahrhunderten, der Beuys-Block, feinste Jugendstilmöbel ..., um nur einige Highlights zu nennen. Nach dem Umbau und der langen Schließung zwischen 2007 und 2014 wurde vieles behutsam renoviert und wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, ganz im Sinn des Museumsstifters: des Landgrafen von Hessen, Ludwig X. von Darmstadt-Hessen, ab 1806 Großherzog Ludewig I. „Nicht verwirrt sein“, meinte unser Guide, „ist alles ein und dieselbe Person.“ Ludewig baute zu seinen Lebzeiten eine enzyklopädische Sammlung auf. Dabei erwarb er gleichermaßen zielstrebig Anschauungsmaterial über die damals als vorbildlich angesehene antike Kunst wie naturkundliche Artefakte und die fortschrittlichsten wissenschaftlichen Instrumente seiner Zeit, z. B. einen Teleskopspiegel. Sein Ziel war die Förderung von Bildung, Kunst und Wissenschaft der Menschen im Sinne der Aufklärung, weshalb die Sammlungen im Schloss von Anfang an öffentlich zugänglich waren und sehr qualifizierte Wissenschaftler mit Aufbau und Pflege der Sammlungen betraut wurden. 1817 wurde die Sammlung vom alten Residenzschloss in das Neue Schloss verlegt. 1820 stiftete Ludewig I. seine Sammlungen dem hessischen Staat, erweiterte die Sammlungen aber weiterhin stetig. Ab 1830 unter staatlicher Aufsicht (die über diese neue Aufgabe gar nicht so glücklich war), beanspruchen die ständig wachsenden und um neue Inhalte erweiterten Sammlungen schließlich das ganze Schloss, das bald nicht mehr genügend Platz bot. Seit 1855 wurde ein Neubau gefordert, seit 1865 geplant, dann ein Komitee gegründet und ein Wettbewerb ausgerufen. Aber es war dann der erst 23-jährige Ernst Ludwig von Hessen (unser Reisebegleiter), der 1892 Großherzog geworden war, der sich um einen Architekten und Neubau kümmerte. Er wählte den damals

sehr bekannten Architekten Alfred Messel, der einen höchst modernen Nutzbau entwarf, der bis heute seinen Zweck hervorragend erfüllt. Messel, der sich u. a. in Berlin mit Ideen zur Planung eines Ideal museums profiliert hatte, schuf später auch das berühmte Kaufhaus Wertheim in Berlin. Er war ein genialer Architekt und geriet zu Unrecht lange Zeit in Vergessenheit.

### Präsentation im Kontext

1897 begann man mit dem Bau, eröffnet wurde das Museum 1902 und 1906 konnte es endgültig seiner Bestimmung übergeben werden. Die weitere Geschichte übersprangen wir mutig, um uns den einzelnen Räumen zu widmen, neugierig gemacht durch die schon von den Gründern postulierte Forderung, im Inneren des Baus sollten die historischen Zusammenhänge durch Schauräume wie den „Romanischen Gang“ oder den „Mittelalterlichen Hof“ veranschaulicht werden. Die Idee des seit 1900 amtierenden Leiters Friedrich Back, von Messel umgesetzt, war es, die Sammlung im Kontext zu präsentieren, d. h. eine gotische Kapelle für die religiöse Kunst nachzubauen, eine englische Ritterburg für die Waffensammlung oder ein römisches Atrium für das römische Mosaik. Wir begannen unsere Exkursionen im Mittelraum, von dem aus sich die einzelnen Abteilungen in alle Richtungen erstrecken. Früher musste man immer in die Haupthalle zurückkehren, um in eine andere Abteilung zu gelangen, und, obwohl es heute einige Quergänge gibt, ist das nach wie vor empfehlenswert.

### Dioramen und ausgestorbene Elefanten

Zuerst besichtigten wir die zoologische Abteilung mit den berühmten Dioramen. Auch der erste Leiter der Zoologischen Abteilung, Gottlieb von Koch, hatte sehr genaue Vorstellungen über die Präsentation, die Messel kongenial umsetzte. Koch forderte – damals revolutionär – anstatt Tiere in Schränken und Vitrinen zu präsentieren, die Tiere in große staubdichte, durch Tageslicht gut beleuchtete Räume zu stellen, den Betrachter dagegen ins Dunkle. So entstanden die berühmten Dioramen, in denen Großgruppen von Tieren nach dem damaligen Stand der Forschung geografisch zusammengehörend gezeigt werden, eine frühe Form von Erlebnisführung. Diese Dioramen waren damals völlig neu, wurden weltweit nachgeahmt und erfreuen sich bis heute größter Beliebtheit. Die Biodiversitätswand, die heute die Dioramen ergänzt, kann da nicht mithalten.

Im ersten Stock dann die ausgestorbenen Tiere, gleich am Anfang prominent das wohl weltweit berühmteste, weil vollständige Mastodon, das man bereits aus der Eingangshalle sieht – eines der Wahrzeichen des Museums. 1801 von

Abb. 2: Afrika-Diorama.  
Foto: Marion Weltmaier



dem amerikanischen Maler und Privatgelehrten Charles Wilson Peale entdeckt und zusammengesetzt, wurde es 1854 von dessen Erben nach Darmstadt verkauft. In der Abteilung Erd- und Lebensgeschichte sind auch viele Funde aus der Grube Messel zu sehen. Diese sehr gut erhaltenen Fossilien halfen, viele Wissenslücken bei der Evolutionsgeschichte zu schließen.

### Römische Mosaik und antike Bauten aus Kork

Die Krux bei Universalmuseen ist deren Vielseitigkeit. Es gibt so viel zu entdecken, dass die Begeisterung über den ersten Teil zu längerem Verweilen einlädt. Da hilft nur Wiederkommen! Es gelang unserem Reiseführer – wenn auch nicht ohne Mühen –, uns in das römische Atrium zu locken, wo ein weiteres Highlight auf uns wartete, das Vilbeler Mosaik, in einer antiken römischen Villa in Bad Vilbel entdeckt. Wassertiere und Fabelwesen aller Art waren in römischer Zeit unter Wasser zu sehen, und die Schönheit des größten erhaltenen römischen Mosaiks jenseits der Alpen verschlug uns den Atem. Den brauchten wir aber, denn nun gab es eine weitere Attraktion zu bewundern: die historisch sehr genauen Korkmodelle, die der Modellbauer Antonio Chichi von den berühmtesten antiken Bauten und Ruinen Roms angefertigt hat.

### Waffenkammer, Jugendstilmöbel und Gemäldegalerie

Im Laufschrift ging es jetzt durch den Waffensaal im Stil einer englischen Ritterburg und durch die kirchliche und weltliche Schatzkammer.

Im Untergeschoss – früher Werkstätten, heute Ausstellungsflächen – ist herrliches Jugendstilhandwerk zu sehen.

In einem Anbau befindet sich die Gemäldegalerie mit Kunstwerken vom 13. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts und im ausgebauten Dachgeschoss der Beuys-Block, der bis heute ein Publikumsmagnet ist – auch in unserer Gruppe gab es einige Interessenten.

### Der Rodensteiner Hof

Zu einer wohlverdienten Kaffeepause ging es in den Rodensteiner Hof, einer von drei Innenhöfen, ursprünglich angelegt, um die Museumsammlungen mit Tageslicht zu beleuchten. Der Rodensteiner Hof, heute ein empfehlenswertes und gut besuchtes Museumscafé, ist im Stil einer mittelalterlichen Hofanlage gebaut, einschließlich Brunnen in der Mitte.

Das hier nur sehr unvollständig vorgestellte hessische Universalmuseum mit seiner wechselhaften Geschichte ist ein wunderbares Kuriosum. Durch das Zeigen der Schätze wollten Ludwig I. und Ernst Ludwig „ihre Landeskinder“ bilden,



Abb. 3: Korkmodell des Kolosseums, Antonio Chichi, um 1790.  
Foto: Marion Weltmaier

in der Überzeugung, dass diese Bildung und Anschauung nicht nur Kunst und Kultur, sondern auch Handel und Wirtschaft fördert und belebt. Ganz in diesem Sinne wurde das Museum in der Folge von Sammlern, Wissenschaftlern und Privatleuten unterstützt und weitergeführt.

### Die Bibliothek des Hessischen Landesmuseums

Durch das Sockelgeschoss mit der Ägyptischen Sammlung und japanischen Werken führte uns Frau Schuck zur Bibliothek. Wir sahen den Lesesaal der Bibliothek, die Magazinräume und sogar das Turmzimmer, das einen fantastischen Ausblick über Darmstadt bietet.

Seit 1906 lässt sich eine Fachbüchersammlung im Museum nachweisen. Die Bibliotheksbestände spiegeln die inhaltliche Breite der Sammlungen wider. Kunst- und Kulturgeschichte mit Schwerpunkt auf Ausstellungskatalogen und Künstlermonografien auf der einen Seite, naturgeschichtliche Literatur in den Bereichen Geowissenschaften, Paläontologie und Zoologie auf der anderen Seite. Auswärtige BesucherInnen müssen am Verwaltungseingang abgeholt werden, MitarbeiterInnen haben immer Zugang zu den verschiedenen Mediensammlungen.

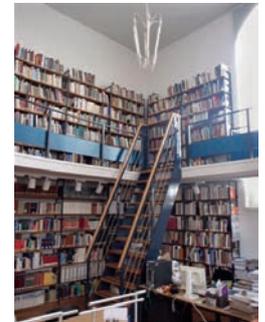


Abb. 4: Lesesaal der Bibliothek. Foto: Marion Weltmaier

Abb. 5: Führung durch die Magazinräume. Foto: Anja Westermann



Die besonders wertvollen Bücher werden in der Grafischen Sammlung des Museums aufbewahrt (z. B. Künstlerbücher und historische Bestände), Handschriften und Manuskripte der ehemaligen Hofbibliothek sind Bestand der nahen Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt.

Die Bibliothek wird von Frau Rita Schuck, Diplom-Bibliothekarin, geleitet, unterstützt von Herrn Meier als Magazinbetreuer. Die Schließungsphase des HLMD bot die Möglichkeit, einen elektronisch recherchierbaren Katalog innerhalb des Hessischen Bibliotheks- und Informationssystems HeBIS zu etablieren.

Im Anschluss an die Bibliotheksbesichtigung gab es die Möglichkeit zur individuellen Erkundung des Museums oder der Sonderausstellung „CHIC!“. Die Gruppe teilte sich rasch in Beuys-Fans, Mode-Enthusiasten und Jugendstil-Expertinnen. Viel Zeit blieb leider nicht, denn um 16:00 Uhr erwartete uns eine kleine Stadtführung der besonderen Art.

### Der Herrngarten, der Prinz-Georg-Garten ...

Frau Schuck führte uns bei glühender Hitze durch den Herrngarten, den Garten des „Herrn“, wobei sich Herr natürlich wieder auf die hessischen Landgrafen und Großherzöge bezieht. Dabei handelt es sich um Darmstadts ältesten Park, er liegt mitten in der Stadt, direkt hinter dem Museum. Bereits im 16. Jahrhundert durch die Zusammenführung mehrerer kleinerer Gärten entstanden und seit 1802 für die Bevölkerung zugänglich, ist er seither ein beliebter Stadtpark im Stil eines englischen Landschaftsgartens. Im Gegensatz zum Herrngarten ist der benachbarte Prinz-Georg-Garten noch heute in seinem ursprünglichen Zustand erlebbar: eine Rokoko-Anlage mit Rasenflächen, Rabatten, Fontänen und Sonnenuhren. Es ist sowohl ein Lust- als auch ein Nutzgarten. Gut ein Dutzend Gärtner arbeiten hier, es wachsen Kartoffeln, Möhren und Kohlrabi, Minze und Lavendel blühen und die Erträge können in der Gärtnerei gekauft werden. Im 1711 erbauten Pretlack'schen Gartenhaus befindet sich eine „Offene Bibliothek“, eine von Ehrenamtlichen betreute Büchertauschbörse. Hinter dem Garten liegt das Porzellanschlösschen oder Prinz-Georgs-Palais, ursprünglich ein barockes Gartenhaus, um 1710 errichtet. Der Name Porzellanschlösschen geht auf Großherzog Ernst Ludwig zurück, der die Großherzoglich-Hessische Porzellansammlung hier seit 1908 der Öffentlichkeit zugänglich machte.

### Die Mathildenhöhe

Viele von uns hatten sich ganz besonders auf den Rundgang über die Mathildenhöhe gefreut und wir wurden nicht enttäuscht. Die Mathildenhöhe

ist eine von Großherzog Ernst Ludwig gegründete Künstlerkolonie mit Werkstätten, Ausstellungsraum und Musterhäusern, ein ganzes Ensemble mit Hochzeitsturm, russischer Kapelle, Brunnenanlagen, Platanenhain, Löwentor und Skulpturenpark und ein sehr beliebtes Ausflugsziel der Darmstädter.

Hier fanden 1901, 1904, 1908 und 1914 vier große Ausstellungen statt, die die Jugendstilbewegung und das Ausstellungswesen entscheidend prägten.

Wir verzichteten aus Zeitgründen auf den Besuch des Instituts Mathildenhöhe, zu dem als Dreipartienhaus neben dem markanten Ausstellungsgebäude das Museum Künstlerkolonie sowie die Städtische Kunstsammlung Darmstadt gehören, und konzentrierten uns auf die Künstlerhäuser. Höhepunkte dieser Führung waren u. a. der Schwanentempel von Albin Müller, die Skulpturen Bernhard Hoetgers im Platanenhain und der Hochzeitsturm mit dem berühmten Kussmosaik von Friedrich Wilhelm Kleukens.

### Ernst Ludwig: „Mein Hessenland blühe und in ihm die Kunst“

Die Künstlerkolonie wurde 1899 durch Großherzog Ernst Ludwig ins Leben gerufen. Er war ein Enkel von Queen Victoria und von der Arts & Crafts-Bewegung und der Kunstförderung von Victoria und Albert sehr beeindruckt. Wieder wurde Ernst Ludwigs Leitspruch „Mein Hessenland blühe und in ihm die Kunst“ zitiert. Er berief eine Reihe von Jugendstilkünstlern – die ersten waren Peter Behrens, Paul Bürck, Rudolf Bosselt, Hans Christiansen, Ludwig Habich, Patriz Huber und Joseph Maria Olbrich – nach Darmstadt und finanzierte ihnen Werkstätten und Künstlerwohnungen. Seine Idee war, durch Musterhäuser und Ausstellungen, durch die Verbindung von Kunst und Handwerk, „sein“ Hessen zu fördern. Die Künstler sollten neue, moderne und zukunftsweisende Bau- und Wohnformen erarbeiten, dabei ging es sowohl um großbürgerliche Wohnformen als auch um Arbeiterwohnungen und Miethäusergruppen. Die meisten dieser Häuser wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört, aber etliche inzwischen wiederaufgebaut.

### Das Ausstellungsgebäude Ernst-Ludwig-Haus

Das Ernst-Ludwig-Haus wurde als gemeinsames Ateliergebäude nach Plänen von Joseph Maria Olbrich gebaut, dem einzigen ausgebildeten Architekten und ersten Leiter der Künstlergruppe. Am 24. März 1900 fand die Grundsteinlegung statt. Das Ateliergebäude war das Festgebäude der Künstlerkolonie, hier fanden Versammlungen statt und hier befanden sich die drei Ateliers der Künstler nebst zwei Künstlerwohnungen und

den Wirtschaftsräumen. Die Häuser der Künstler wurden um das Atelierhaus gruppiert. Auch dieses Gebäude wurde im Krieg zerstört. Ende der 1980er-Jahre erfolgte eine Rekonstruktion, heute beherbergt es das Museum Künstlerkolonie Darmstadt.

Wir wanderten dann zum Schwanentempel von Albin Müller, der 1908 die Leitung der Künstlerkolonie übernommen hatte. Ihm war es gelungen, mithilfe der Darmstädter Bank und des Großherzogs die *Mathildenhöhe GmbH* und die *Platanenhain GmbH* zu gründen, die die neuen Mietshäusergruppen finanzierten. Der Schwanentempel, der in diesem Kontext entstand, ist ein runder Gartenpavillon mit Doppelsäulen, die von Reliefs mit stilisierten Schwänen bekrönt werden. Nur dieser Tempel überstand den Krieg unversehrt.

### Das große und das kleine Glückerthaus

Joseph Maria Olbrich baute das Glückerthaus für Julius Glücker, Möbelfabrikant und Förderer der Künstlerkolonie, der das Haus samt Einrichtung für eine ständige Ausstellungsschau mit Erzeugnissen seiner Fabrik nutzte. Im Zweiten Weltkrieg teilweise zerstört, wurde es in den 1960er-Jahren restauriert und ist heute Sitz der *Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung*. Sie verleiht jährlich den Georg-Büchner-Preis. Wir hatten das Privileg, die Innenräume mit der wunderbaren Möblierung und den Treppenaufgang besichtigen zu dürfen. Von den acht Häusern der ersten Ausstellung besichtigten wir noch das Haus Deiters und das kleine Glückerthaus, beide von Joseph Maria Olbrich erbaut.

### Das Haus Behrens und das Olbrich-Wohnhaus

Das Haus Behrens entwarf Peter Behrens, es war mit Kosten in Höhe von 200.000 Mark das teuerste Haus der Ausstellung. Behrens war ursprünglich kein Architekt, aber er gestaltete als Architektur-Autodidakt sein eigenes Wohnhaus mitsamt der kompletten Inneneinrichtung. Es wurde nach dem Weltkrieg weitgehend originalgetreu wiederaufgebaut. Das Haus Olbrich hatte Olbrich für sich selbst gebaut, es war mit 75.000 Mark relativ preiswert. Auch die gesamte Inneneinrichtung hatte Olbrich entworfen. Dieses Haus wurde im Krieg ebenfalls schwer beschädigt und Anfang der 1950er-Jahre stark verändert wiedererrichtet. Uns wurden die weißen und blauen Fliesen an der Fassade, die originalgetreu seit 2015 erneuert werden, gezeigt. Olbrich war zudem Architekt des Hauses Habich, Wohnhaus und Atelier des Bildhauers Ludwig Habich. Auch dieses Haus ist heute stark verändert, wie wir anhand der Originalfotos sehen konnten. Das ursprünglich gegenüber-



liegende Haus Christiansen wurde 1944 zerstört und nicht wiederaufgebaut, der Platz blieb leer. Von der Ausstellung 1908 sahen wir das Oberhessische Ausstellungshaus, ebenfalls von Olbrich entworfen und ausgestattet. Heute ist in dem Gebäude das *Institut für Neue Musik und Musikerziehung* untergebracht.

### Das Ausstellungsgebäude und der Hochzeitsturm von 1908

Nach der Besichtigung weiterer Häuser, die zur selben Zeit, aber in anderem Stil von ortsansässigen Architekten gebaut worden waren, kehrten wir zurück und sahen noch das 1908 nach Plänen von Joseph Maria Olbrich als „Gebäude für freie Kunst“ eröffnete Ausstellungsgebäude, das auf dem Wasserreservoir der Stadt gebaut wurde.



Abb. 6: Inneneinrichtung von Patriz Huber im Großen Glückerthaus. Foto: Anja Westermann

Abb. 7: Hochzeitsturm auf der Mathildenhöhe. Foto: Anja Westermann

Zeitgleich entstand der Hochzeitsturm. Der charakteristische rote Turm mit seinen asymmetrischen Fensterbändern war ein Geschenk der Darmstädter Bürger zur Hochzeit von Ernst Ludwig und Eleonore. 1914 entwarf Kleukens das große Sonnenuhrmosaik außen am Turm und das berühmte Kussmosaik innen, sowie die gegenüberliegende Fortuna. Wir bewunderten den Turm und das Mosaik, beides bis heute ein Publikumsmagnet und Wahrzeichen der Stadt.

#### **Das Gesamtkunstwerk von Hoetger: der Platanenhain**

Zum Schluss schlenderten wir über den 1830 geschaffenen Platanenhain, der 1914 vom Bildhauer Bernhard Hoetger mit Skulpturen, Textreliefs mit eigener Schrifttype und Brunnen zu einem Skulpturenpark mit tempelähnlicher Ausstrahlung verschönert worden war. Inhaltlich reicht die Themenbreite Hoetgers von ägyptisch über hinduistisch zu buddhistisch, auch romantische Einflüsse fehlen nicht und bilden ein harmonisches Ganzes, das vom Werden und Vergehen, aber auch der Einheit in der Vielfalt erzählt. Hoetger war damals einer der wichtigsten Bild-

hauer Deutschlands, Ernst Ludwig rief ihn 1911 nach Darmstadt. Die Mathildenhöhe als Gesamtkunstwerk steht heute auf der Vorschlagsliste für das UNESCO-Weltkulturerbe, man kann es aber in seiner heutigen Pracht nur dank des zähen und ausdauernden Einsatzes von Darmstädter Privatleuten bewundern.

#### **Die Rosenhöhe**

Nach all den vielen Eindrücken war ein Picknick im Park Rosenhöhe geplant. Wir passierten das Löwentor am Eingang des Parks, dessen sechs Löwenplastiken (von den Darmstädtern „niesende Igel“ genannt) Bernhard Hoetger für die letzte Ausstellung der Künstlerkolonie 1914 geschaffen hatte, und ließen uns neben den Atelierhäusern der in den 1960er-Jahren neu entstandenen Künstlerkolonie zum Picknick nieder. Für die Schönheiten der Rosenhöhe mit dem Rosarium, den Mausoleen und Gräbern der Großherzöge, dem Teehäuschen und dem spanischen Turm, die unsere Führerin Rita Schuck uns mit Begeisterung vorstellte, blieb leider keine Zeit mehr. Überwältigt von den vielen Eindrücken und dem Bürgerengagement der Darmstädter, traten wir die Heimreise an.